

Nennen wir die Natur die Nährmutter des Künstlers.

Er trinkt, wächst — und macht seinen Weg. Soll er ewig nur hilflos trinken? Ein Mann am Schürzenbande der Mutter ist lächerlich. — Man soll sie ehren und sie verherrlichen, wenn man das Zeug dazu hat? Das tut man nicht, indem man treuherzig nur ihren Namen stammelt. Taten! Taten! Man zeigt, daß sie starke Gefühle auslöste! — Ehrt man große Menschen, indem man in ihrem Gewande einhereschreitet? Indem man sie in Bronze gießt? Man ehrt sie nur, wenn man in ihrem Geiste lebt. Ist dekorativer Dichter- und Denkerkult schon Frucht der großen Saat? Ist man schon Christ, wenn man vor Christi Bilde kniet, wenn man seine Lehren liest und predigt? Taten! Taten! Nehmen wir, was uns gegeben wurde; gestalten wir es mit dem, was uns gegeben ist!

Wenn wir im Prinzip die Unabhängigkeit der Kunstform von der Natur erkannten, können wir ihr dann noch Grenzen ziehen? Nein! Man kann der Abkehr von der Natur auf ihrem Wege nicht irgendwo Einhalt gebieten. Man kann nicht sagen: das geht zu weit. Man kann nicht!

Wir haben die Kunst als göttlich erkannt. Es wäre vermessen, sie einzuengen. Es wäre wahnwitzige Anmaßung! Wäre unmoralisch, wäre unreligiös!

Kunst ist Religion! Die Kunst ist frei!

Darum gibt es keine Grenzen in der Deformation der Natur.